Süddeutsche Zeitung

Süddeutsche Zeitung, 07.09.2023, Ausgabe Deutschland, S. 16 / Ressort: Feuilleton

Ein großer Europäer

Kaiser Otto I. ist vor 1050 Jahren gestorben. Die Magdeburger Ausstellung "Welche Taten werden Bilder?" erklärt seinen Nachruhm

Es gibt eine Majestät des Zurückgenommenen, Noblen, auffällig Unauffälligen: Wer vor dem Grab Ottos I. im Chor des imposanten gotischen Magdeburger Doms steht, wird nicht umhinkönnen, die edle Bescheidenheit des 962 in Rom zum römischen Kaiser gekrönten Mannes zu bewundern. Eine außergewöhnlich schöne große Marmorplatte deckt den Sarkophag über seine Wandungen hinaus, das ist alles. Man kann ahnen, welche Wirkung diese vornehme Einfachheit wohl ausgelöst hat und noch auslösen kann.

Nachdem Otto zuerst die Aufstände der Adligen im Reich, darunter die seines Bruders Heinrich und seines Sohns Liudolf, niedergeworfen, die Invasion der Ungarn auf dem Lechfeld bei Augsburg gestoppt hatte und im selben Jahr 955 auch noch die Slawen schlug, setzte eine blühende Zeit ein. Seine Eroberung Italiens bis in dessen Süden hinein brachte ihn in Konflikt mit Byzanz.

Doch Otto gelang ein Ausgleich durch die Verheiratung seines Sohnes Otto II. mit der byzantinischen Hofdame Theophanu, die sich als großer Glücksfall für das römisch-deutsche Kaiserreich erweisen sollte. Nach Karl dem Großen war es zweifellos dieser Otto I., der das Reich weit über seine Regierungszeit hinaus prägte. Dementsprechend wurde er in späteren Jahrhunderten eine identitätsstiftende Portalgestalt, die dann auch für deutlich nationalistische und schließlich für NS-ideologische Zwecke avisiert und eingesetzt wurde.

Den historischen Hintergrund für die sehenswerte Magdeburger Ausstellung "Welche Taten werden Bilder? Otto der Große in der Erinnerung späterer Zeiten" bildet des Kaisers letzte Reise 973 von Rom über Magdeburg, Quedlinburg, Merseburg in die Kaiserpfalz nach Memleben, wo er am 7. Mai 973 starb. Bildwerke verschiedener Art bilden im Kulturhistorischen Museum Magdeburg einen Bogen von der herrlichen Halleschen Ottoschale aus getriebener Bronze, entstanden in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, bis hin etwa zu einem Lampenschirm, auf dem Moritz von Schwind die Sage vom Streit zwischen dem Grafen Eberstein und Otto entworfen hat: elegant, figurenreich und voller Anspielungen, vom Kampf auf Leben und Tod bis zum ausgelassenen erotischen Tanzvergnügen.

Dagegen wirken die heroisierenden, oft pathetisch-pompösen, manchmal direkt monumentalen Historienbilder aus dem 19. Jahrhunderts in ihrer unverhohlenen Absicht, Otto als Kriegshelden oder großmütigen Herrscher zu zeigen, seltsam ferngerückt oder befremdend. Immer geht es um Haupt- und Staatsaktionen, seien es etwa die verschiedenen Darstellungen der Krönung in Rom, oder sei es beispielsweise die pathosgetränkte Geste des Vergebens an Weihnachten 941 gegenüber seinem im Büßergewand reuig niederknienden Bruder Heinrich, wie sie der Spätromantiker Alfred Rethel 1840 ins Bild rückte: Dunkel ragt im Hintergrund das Kirchenportal, in dem sich ein paar Begleiter des Königs nach der Mittelszene umdrehen, weiß der Schnee davor, im Bildzentrum tut Otto einen Schritt auf den niederknieenden, zugleich zurückweichenden Sünder. Der König trägt einen roten Helm mit Krone, hebt seine linke Hand, gleichsam göttliche Gnade anmahnend, während er die rechte dem Bruder reicht, der recht zögernd nach ihr greift. Dahinter steht ein Geistlicher mit Pilgerstab.

Während Rethel Otto als kraftvollen Mann in den besten Jahren malt, tritt er Jahrhunderte früher in der Chronik der Sachsen und Thüringer des Georg Spalatin, um 1515-1517 entstanden, als so weiser wie weißbärtiger und -haariger alter Mann, doch pathosfrei auf. Die Künstler aus der Werkstatt von Lucas Cranach d. Ä. gaben ihrem Herrscher dafür die Aura von Güte und Menschenfreundlichkeit. Selbst als Feldherr wirkt er in dieser Chronik nicht als Anführer einer Nation, wie ihn das späte 19. Jahrhundert so gern und monumental ins Bild setzte, sondern als anerkannter Anführer eines Heeres.

Natürlich sind die Gemälde von der legendären Schlacht auf dem Lechfeld bei Augsburg gegen die Ungarn gewaltige Inszenierungen von Dominanz, etwa beim Münchner Maler Michael Echter 1857: Otto auf weißem Ross in die zurücksinkenden feindlichen Heerscharen sprengend, die heilige Lanze schwingend, vom die dunklen Wolken durchbrechenden Licht der Sonne bestrahlt. Das passte genau zu all den Nationalbeschwörungen und -feiern, mit denen sich die Kaiserreichshoffnungen und die Bismarck-Epoche ankündigten. Kein Wunder, dass Otto als Skulptur von Rudolf Maison 1897 dann mit seinem Hängeschnauzbart aussieht wie ein Bismarck in Ritterrüstung.

Doch Otto war im Gegensatz zu solchen eindimensionalen Projektionen ein enorm weitsichtiger, vielfach vernetzter europäischer Herrscher im Sinne Karls des Großen. Seine diplomatischen Beziehungen reichten bis ins Kalifat von Córdoba und nach Byzanz. Und er war umgeben von ebenbürtig bedeutenden Frauengestalten wie seiner beiden Ehefrauen Editha

und Adelheid oder seiner Schwiegertochter, der großen Theophanu. So hat ihn der Magdeburger Bildhauer Heinrich Apel 1989 zwischen seine beiden Mitregentinnen gesetzt, streng, hoheitsvoll und doch sehr nahbar.

Wer von dieser Bilderschau zu Recht angeregt ist, sollte die Gelegenheit nicht verpassen und sich wie einst der große Kaiser auf den Weg zu den immer großartigen beeindruckenden mittelalterlichen Städten und Domen machen, wo Otto seine letzten Pfingst- wie Osterfeste feierte und die europäische Welt seiner Zeit zum Reichstag nach Quedlinburg lud.

Welche Taten werden Bilder? Otto der Große in der Erinnerung späterer Zeiten. Bis 8. Oktober 2023 im Kulturhistorischen Museum Magdeburg. Katalog, Verlag Schnell und Steiner Regensburg, 224 Seiten, 35 Euro.

In manchen Darstellungen des
19. Jahrhunderts sieht er aus
wie ein Bismarck in Ritterrüstung

Seine diplomatischen
Beziehungen reichten bis ins
Kalifat von Córdoba

VON HARALD EGGEBRECHT

Bildunterschrift: Im 19. Jahrhundert wurde Otto in monumentalen Historienbilder als großmütiger Herrscher gezeigt. So malte etwa Alfred Rethel im Jahr 1840 die Szene, wie Otto seinem im Büßergewand reuig niederknienden Bruder Heinrich vergibt. Unten eine Bronzeschale, die im Spiegel ein Medaillon mit dem Bildnis des Kaisers zeigt. Fotos: Kulturhistorisches Museum Magdeburg

Dauerhafte Adresse des Dokuments:
https://bib-bayern.genios.de/document/SZ__eaeb4b5612890b400ce9f27dcb67574065a98daa

Alle Rechte vorbehalten: (c) Sueddeutscher Verlag GmbH, Muenchen

© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH

Quelle:	Süddeutsche Zeitung, 07.09.2023, Ausgabe Deutschland, S. 16
Ressort:	Ressort: Feuilleton
Dokumentnummer:	A118135100